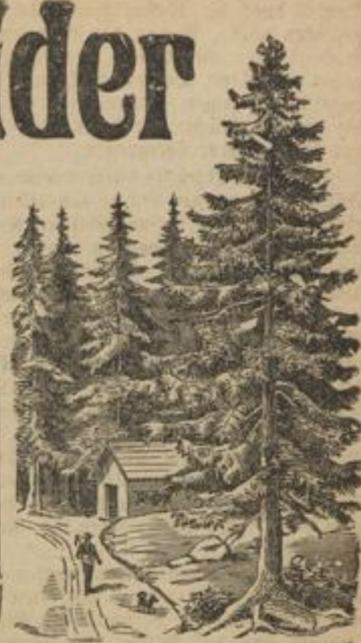


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 2.35 monatlich 45 Pf. Bei allen würt. Postämtern und Bote in Oris- u. Nachbarortsviertel M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Ausserhalb 10 Pfg., die kleinspaltige Germandrücke. Kleinanzeigen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebernahme. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 93.

Mittwoch, den 23. April 1913.

30. Jahrg.

Aus den Geheimfächern der Waffenindustrie.

Die Behauptungen des Reichstagsabgeordneten Liebnicht, die Vereinigung der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken habe bei einem Pariser Blatt einen Artikel unterzubringen versucht, um Stimmung für neue Rüstungen in Deutschland zu machen, wird jetzt vom Berliner Zentralorgan der Sozialdemokratie mit einem Beweis belegt. Das Blatt veröffentlicht ein Schreiben folgenden Inhalts, das die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, Aktiengesellschaft in Berlin-Karlshagen, an einen nicht genannten Herrn in Paris gerichtet haben:

Wir dröhten Ihnen soeben: „Bitten unseren heutigen Brief in Paris abwarten.“

Grund dieser Depesche war, daß wir die Aufnahme eines Artikels in einer der gelehrtesten französischen Zeitungen, möglichst im „Figaro“, durchsetzen wollten, welcher folgenden Inhalt haben soll:

Die französische Heeresverwaltung hat sich entschlossen, die Neubewaffnung der Armee mit Maschinengewehren erheblich zu beschleunigen und die doppelte Anzahl, als zuerst beabsichtigt, zu bestellen.“

Wir bitten Sie, alles anzubieten, um die Aufnahme eines derartigen Artikels zu erreichen.

Hochachtungsvoll Deutsche Munitions- und Waffenfabrik.

Dieses Schreiben, das von den beiden Generaldirektoren der Gesellschaft unterzeichnet ist und von dem der Kriegsminister schon vor zwei Jahren Kenntnis erhielt, ist ein Dokument dafür, daß die Profitgier der Waffenaktionäre nicht davor zurückschreckt, mit dem Glück und dem Frieden der Völker ein frivoltes Spiel zu treiben. Mit Recht wird in der linkslebenden Presse gefordert, daß die Verwaltung der bloßgestellten Aktiengesellschaft auf absolute und respektlose Drängen müsse. Denn im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft sitzen die Vertreter erster deutscher Banken und eine Anzahl erster deutscher Firmen sind mit ihr liiert. Es wäre geradezu ein moralischer Zusammenbruch des Ansehens der deutschen Industrie, wollten diese alle schweigend über den so laut gewordenen Skandal hinweggehen.

Viel wichtiger aber ist, daß das deutsche Volk unbedingt Aufklärung erhält. Es muß wissen, ob noch andere Briefe gleichen Charakters in den Geheimarchiven der

Rüstungsunternehmen verborgen sind und welche Fäden von diesen Unternehmen zu den Gegnern des Rüstungswahnsinnigens diesseits und jenseits der Grenze führen. Es will wissen, wie die berühmte 1813-Stimmung dieses Jubeljahres finanziert worden ist. Um diese Aufklärung herbeizuführen fordert die Fr. Ztg. eine parlamentarische Untersuchung als das einzige, was die Last wieder reinigen kann. Aber natürlich nur eine Untersuchung, die wirklich etwas aufzudecken vermag. Und darum, nach dem Beispiel anderer Länder, die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission mit richterlicher Kompetenz, die das Recht hat, die Vorlegung des Beweismaterials zu verlangen, die Zeugen eidlich zu vernahmen und deren Aussagen, genau wie der Richter, nötigenfalls auch zu erzwingen. Es ist eine von den vielen Mängelhaftigkeiten unseres konstitutionellen Lebens, daß wir solche parlamentarische Untersuchungskommissionen mit ernsthafte Kompetenzen noch nicht kennen, und daß deshalb die Enquete, die der Reichstag fordert, regelmäßig ausgehe wie das Hornberger Schießen, weil die Interessenten nur das Nebenfächliche aussagen und das Wichtigste verschweigen, da sie zur Aussage nicht gezwungen werden können. Das hat sich schon oft gerächt. Der jetzige Fall aber ist so trüb, daß er unbedingt nötig, auch auf diesem Gebiete mit dem alten Mißbrauch aufzuräumen.

Beisichtigungsvorläufe.

Am 21. April. Zu den Angaben, die am vergangenen Freitag im Reichstag über die Dillinger Hüttenwerke gemacht worden sind, erfährt der Berliner Korrespondent der „Allg. Zeitung“ folgendes: Die Gründung der Dillinger Werke geht auf das Jahr 1885 zurück, also eine Zeit, wo Lothringen zu Frankreich gehörte. Nachkommen der Besitzer aus der französischen Zeit, die später nach Frankreich ausgewandert sind, sind auch heute noch Inhaber einer gewissen Anzahl von Aktien der Gesellschaft. Von der Verwaltung sind indessen längst die erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden, um eine Gefährdung der deutschen Interessen auszuschließen, die sich aus dieser Beteiligung ergeben könnte. Französische Staatsangehörigen ist, auch wenn sie Aktionäre der Gesellschaft sind, das Betreten der Werke verboten. Ebenso werden sie von dem Teil der Beratungen des Aufsichtsrats oder der Gesellschafterversammlungen ausgeschlossen, die auf das Kriegsmaterial Bezug haben. Endlich ist es richtig, daß die Verhandlungen in den Versammlungen in französischer Sprache geführt werden.

Berlin, 21. April. Der Abgeordnete Dr. Liebnicht hat am Freitag im Verlauf seiner „Enthüllungen“ einen

Brief der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken an ihren Pariser Vertreter produziert, in welchem dieser um Lanziierung eines Artikels in den Pariser „Figaro“ ersucht wird, der Stimmung für die Rüstungsvermehrung machen sollte. Der „Vorwärts“ hat nun gestern und heute auch das „Berliner Tagblatt“ diesen Brief der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken wörtlich abgedruckt. Wie der „Deutsche Telegraph“ aus den amtlichen, kriegsamtlichen Berichten des Deutschen Reichstages festgestellt hat, ist dieser Brief bereits im August 1907 geschrieben und bereits im Jahre 1911 Gegenstand der Erörterungen im Reichstag gewesen.

Der Zeitpunkt, zu welchem der Brief geschrieben wurde, spielt eine untergeordnete Rolle. Das Entscheidende ist die Frage, ob nicht auch jetzt wieder, zur „Förderung“ der neuen Heeresvorlage, solche unfauberen Kräfte am Werk gewesen sind. Darüber muß Klarheit geschaffen werden.

Aufruf!

Das Internationale Friedensbureau in Bern hat sich mit einem Aufruf an die Regierungen, die Parlamente und die Völker gewendet, um die unheilvolle Steigerung des Rüstungswettlaufes, die gegenwärtig die ganze Welt bedroht, abzuwenden.

Die Entscheidung liegt bei Deutschland und Frankreich. Deshalb wenden wir deutsche und französische Friedensfreunde uns gemeinsam an unsere Landsleute.

Enorm ist seit Jahrzehnten die Steigerung der Rüstungsanlagen. Die fünf Mächte, die heute im Dreieck und im Zweieck gruppiert sind, hatten im Jahre 1896/97, zur Zeit, da der Zweieck abgeschlossen wurde, Militär- und Marinebudgets in der Höhe von reichlich 2½ Milliarden Mark, fast gleichmäßig auf beide Mächtegruppen verteilt, Schuldsinsen und andere Nebenausgaben nicht gerechnet. Heute, nach 16 Jahren, ist diese Rüstungslast auf nahezu fünf Milliarden jährlich angewachsen; die Verteilung auf Dreieck und Zweieck ist die gleiche geblieben.

Die weitere Rüstungsvermehrung, die heute den Völkern zugemutet wird, ist so ungeheuerlich wie noch niemals irgendeiner zuvor. Noch niemals aber ist es auch so eindeutig geworden, daß diese riesigen Anstrengungen ihren Zweck vollkommen verfehlen.

Der Zweck der Rüstungen soll sein, den Frieden zu sichern. Jedes Land sieht diese Sicherung in der Steigerung seiner eigenen Wehrkraft und fühlt sich gleichzeitig durch fremde Rüstungen bedroht. Niemand aber kann befehlen, daß das Wachstum der Rüstungen eines jeden

Manche Irrtümer halten wir unser Leben hindurch fest und lösen uns, jemals ihren Grund zu prüfen, bloß aus einer uns selber unbewußten Furcht, die Entdeckung machen zu können, daß wir so lange und so oft das Falsche geglaubt und behauptet haben. Schopenhauer.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westlich.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Das Herz schlug ihr angestrengt, sobald ihr Blick auf die beiden, wie mit einem Schwefelholz gezogenen Schriftzeichen fiel. Die Nacht brachte sie damit zu, energisch gegen den Jubel sich aufzuheben, sich zu verteidigen, den nächsten Morgen mit der Niederschrift des während der Nacht ausgedachten Briefes, und am Nachmittag kam ein neuer Brief von Fahrle, der sie wieder zwang, während der nächsten vierundzwanzig Stunden qualvoll an ihn zu denken. Wie in der wirklichen Welt sein Körper ein großes Stück Raum in Anspruch nahm, eine Menge Licht und Luft verdrängte, so machte auch sein Bild sich breit in der Welt der Gedanken. Er zwang sich den Menschen auf, Körperlich und geistig, und er nahm ihnen Luft, Licht und Raum zu eigenem Denken, eigenem Wollen.

Manchmal fuhr er zu ihr herüber. Dann ließ er die Einkäufe um, die sie gemacht hatte, veränderte ihre Bestellungen nach seiner Einsicht. Er kümmernte sich um alles. Er bestimmte ihren Anzug bis in jede Einzelheit, immer entgegen ihrer Neigung, ihrem Willen. Dabei war er bis zur Väterlichkeit geschmacklos. Sie ließ es über sich ergehen. Sie wollte während der wenigen Stunden seiner Anwesenheit nicht mit ihm streiten. Nach der Hochzeit, meinte sie, da würde die Ruhe einziehen in ihr Herz, in ihr Leben, da würde sie ihn erziehen, Ordnung schaffen nach außen und nach innen. Vorläufig war sie müde und schlaftrübe, gleichgültig gegen alles außer Fahrle, und manchmal auch gegen ihn. Schüchtern hatte sie den Wunsch geäußert, die Hochzeit hinauszuschieben, bis Melling gänzlich genesen sein würde. Aber der Ungestüm drängte. Und so stand sie eines Tages im stehenden, weißen Atlasgewand, den malenden Schleier um die schimmernden braunen Haare und den Nixentanz über der dumpf schmerzenden Stirn, Hand in Hand mit Philipp Fahrle vor dem geschmückten Altar, vor dem Segen spendenden Priester, und ihr Herz zog sich zusammen, wenn sie des Kranken in der Heimat gedachte.

Sie fühlte einen Ring, kalt wie eine Schlange, an ihren vierten Finger gleiten und erschraf vor dem Amen des Mannes im schwarzen Talar.

Dann sah sie sich in Fahrle's Armen. Er küßte sie ohne Scheu vor der Heiligkeit des Ortes, vor der Schärfe der Augen. Der Wagen rasselte und ließ sie fliegen ein. Wie durch einen Schleier erblickte sie die gedeckten Tische, die Reihe der Gäste. Sie hatte eine hübsche, kleine Hochzeit gewünscht. Aber Fahrle schlug mißtrauisch ihr die Bitte ab. Ob sie sich seiner schäme? Ob sie ihre Liebe verdecken müßte? — Sie tadelten also sehr häufig. Das heißt, Fahrle tadelte, Florence konnte kaum einen Löffel Suppe hinunterwürgen; die Kette war ihr wie zugeschnürt. Ihn störte's nicht; er läßt sich's schmecken. Er trinkt auch; wie ihr scheint, mehr als ein Bräutigam sollte. Sie wagte nicht ihn zu mahnen; sie fürchtete, ihn zu erzürnen; er kennt keine Rücksicht in seinem Jörn. Und dann der Aufbruch, die Wagenfahrt. Sie reifen in die Alpen. Der Braut Mittel erlauben's! O, diese Reise! Die Hochzeitroute angezählter junger Paare! Wenn Illusionen Körper hätten, auf dieser Straße könnte man ihre Leichen zu Wagenladungen zusammenlesen. Die Florences liegen, modern dort mit den andern.

Als hübsche, ernste Frau kehrt sie zurück. Die Langeweile hat sie verlernt. Sie zittert vor ihrem Herrn, und er weiß sie zu beschäftigen. Nicht ihren Händen, nicht ihren Gedanken gönnt er Ruhe. Er versteht sich darauf, müde zu machen, müde zu machen und den vor Ermüdung Wechsellagen zu beherrschen. Sommerglut bräutet über den Mauern und Häusern des Werks, die ihre Augen durch Tränen zum letztenmal im Glanz des ersten Frühlings geschaut haben. Besessenen Hauptes fährt sie an Erwins Haus vorüber. Aber Fahrle zwingt sie, aufzublicken.

„Der Balkon, weißt Du?“ Er lacht. Er drückt ihr die Hand. Dann beugt er sich vor, dreht sich um, reißt den Hals. „Sie haben ihn mit Rollstühlen umstellt. Ob er droben sitzt. — Dein abgedankter Schatz?“

„Er ist nicht so,“ bittet sie.

„Warum nicht? Ich kann sprechen, wie ich will.“

Florence schweigt. Er aber ist im Zug. „Fast sollte man meinen, Du verurteilst es, den Diener dem Herrn vorgezogen zu haben. Den Diener diesem Herrn! Haha!“

„Was denkst Du?“ sagt sie angstvoll. „Nein, ich bete nicht.“

„So gib mir einen Kuß zur Veröhnung.“

„Zu Hause — später. Ich mag nicht jetzt, nicht hier!“ Das Herz liegt ihr in der Brust schwer wie Blei. Auch diesen Einzug haben ihre Träume ihr anders vorgegaukelt. Der Wagen hält vor ihrer Wohnung. Das einst für die Jungfrauen bestimmte Haus, das leer steht, seit die Barschen wieder in den Familien auf Logis liegen, ist zur Wohnung für das junge Paar hergerichtet worden. Ein einziges Dienstmädchen, die Tochter der alten Kollmann aus Wiffetode, steht wartend vor der Haustür.

Fahrle, der seine sämtlichen Kameraden, die Familie seiner Braut, Arbeiterdeputationen, Festgewinde und Bannkerzen zu Ehren seines Einzugs erwartet hat, sieht während dreier Florences legt sich's wie Eis aufs Herz.

Sie steigen aus, sie schreiten langsam durch die Reihe der neu ausgebauten Zimmer, in die Habeln nach seiner Einsicht die Möbel verteilt hat. Fahrle entladet seinen Unmut, indem er laut schilt über den Blander der Portieren, Teppiche und Polster, die Enge, die Hitze. Die Fenster stehen weit offen; er hätte am liebsten die Wände heruntergeklappt. „Willkommen in unserem Heim,“ murmelt Florence, die Augen voll Tränen, lehnte sie sich an seine Schulter und bot ihm ihre Lippen. „Du lieber Böser, sei gut.“

„Recht?“ — „Fällt mir nicht ein. Jetzt will ich nicht.“

„Philipp, Du weißt doch. Ich hab' Dich schon so oft gebeten, mich nicht draußen, nicht vor den Leuten zu küssen.“

„Da eben macht es mir Freude.“

„Aber mich beschämt's. Die Menschen reden. Lieber, ich bitte Dich.“

„Die Meinung der Leute! Was ich mich darum schere!“

„Dir freilich scheint sie mehr zu gelten als die Meinung Deines Mannes.“

Florence wandte sich stumm zur Tür. Wenn er diesen Ton anschlug, war nicht mit ihm zu reden.

Da fuhr er sie von rückwärts in die Arme und erstickte sie fast mit Küffen.

„Dummes Ding, Du! — Ist's nun recht so?“

Sie lächelte unter Tränen. „Du mußt gut mit mir sein, Philipp. Wirklich, Du weißt nicht, wie weh Du mir manchmal tust.“

„Weh? — Ach, gar! Hast Du Kerben? — Weh und schaff uns ein vernünftiges Abendbrot, hörst Du? — Ich will mich aber die Kaffern, die uns schneiden, nicht länger ärgern.“

„Ja! Ja.“

(Fortsetzung folgt.)



Landes durch die Maßnahmen aller übrigen Länder ausgeglichen wird. Wie in der Vergangenheit, so heute und künftig! Deutschland und Frankreich sollen jetzt vorangehen. Rußland, Oesterreich-Ungarn und Italien werden unmittelbar folgen. Dann wird das Rüstungsfieber auf die anderen Mächte, die heute noch, scheinbar unbeteiligt, zur Seite stehen, übergreifen.

Und das Ergebnis dieser ungeheuren Anstrengungen? Nur den Jmra, um den es sich allein handeln kann, für eine Verschiebung im militärischen Kräfteverhältnis, wird nichts, gar nichts gewonnen werden. Nur zweierlei wird sicher erreicht werden — die Mächte haben es am 29. Juli 1899 im Haag einstimmig und feierlich erklärt: eine Schädigung des materiellen und des moralischen Wohles der Völker. Dort der enormen Steigerung der Rüstungen werden die Steuern noch schwerer auf den Völkern lasten, die schaffenskräftige Jugend wird noch mehr für den Dienst im Meer und in der Marine beansprucht werden, alles auf Kosten der Mittel und Kräfte, die nötig wären, für die Werte friedlicher Kultur und für das wirtschaftliche Gedeihen der Massen. Und dazu werden Verflüchtigung, Mißtrauen und Erbitterung der Völker untereinander oder auch — der Völker gegen ihre Regierungen gefährlich anwachsen.

In dieser verantwortungsvollen Stunde glauben wir unsere Pflicht als wahre Patrioten zu erfüllen, indem wir an die gesunde Vernunft der Regierungen, der Parlamente und der Völker appellieren.

Wir stellen nur eine Frage: Ist es nicht ein Gebot des gesunden Menschenverstandes, sich dahin zu verständigen, daß man gleichzeitig und gleichmäßig auf Maßnahmen, die einen so furchtbaren Druck erzeugen und die noch dazu sofort durch Gegenmaßnahmen unwirksam gemacht werden, verzichtet?

Jeder Vernünftige erkennt: So können die Dinge auf die Dauer nicht weitergehen! Jeder empfindet heute mehr als je die Sinn- und Nützlosigkeit dieses Rüstungswettkampfes. Und doch ergeben sich Millionen unserer Mitbürger daran, wie in ein unabwendbares Fatum. Ist das würdig politischer mündiger Nationen?

Wäre es nicht geboten, jetzt, ehe weitere Milliarden geopfert sind, dem Rüstungskampf eine Grenze zu setzen?

Eine einzelne Regierung, ein einzelnes Parlament, ein einzelnes Volk kann nicht vorangehen. Aber für ein gleichzeitiges und gemeinsames Vorgehen gibt es bei gutem Willen Wege der Verständigung. Neutrale Mächte können, wenn dadurch das Einvernehmen erleichtert wird, die Vermittlung übernehmen.

Wenn die Regierungen und Parlamente sich nicht entschließen, diesen Weg zu gehen, so wird man zu spät erkennen, wie berechtigt unsere Mahnung war.

Die Stunde der Entscheidung ist gekommen. Der Vorstand der Deutschen Friedensgesellschaft Dr. Adolf Richter, Vorsitzender.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. April 1913.

Am Bundesratssitz: Kriegsminister v. Heeringen. Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 1/4 Uhr. Die Spezialberatung des

Militärerats wurde fortgesetzt.

Bei den Ausgaben für Garnisonverwaltungs- und Servicewesen beschwerte

Abg. Werner-Gesfeld (Deutsche Rechtsp.) u. a. wiederum die Verbesserung der Stellung der Kaserneninspektoren.

Abg. Jeller (Natl.) brachte einige auf die Verzögerung der Lieferungen bezügliche Wünsche der Submittenten bei Ausführungen vor.

Abg. Paulg-Coehm (Zentr.) bemängelte, daß die Militärverwaltung bei den Bauten vielfach ausländischen Schiefer bevorzuge.

Abg. Velzer (Zentr.) wandte sich gegen die Ansetzung der Zulagen für den Kommandanten der Befehls der Burg Hohenzollern und die Befehls selbst in Weisung zu bringen.

Abg. Dr. Neumann-Geser (Fortshr. Spl.) machte auf die able Lage der Ackerbau treibenden Bewohner der Dörfer in der unmittelbaren Umgebung der Truppenübungsplätze aufmerksam.

Abg. Kupp-Aden (Deutschkonf.): Die Entschädigungen für die Kanöverlosten und die Kanoverschäden sind zu gering. Diese Forderung bedeutet keine agrarische Begehrlichkeit.

Abg. Schmidt-Weihen (Soz.): Die Kanoverkosten steigen ins Angeheure.

Abg. Kohnmann (Zentr.): Die Kanoverschäden müssen rascher abgeklärt werden, da es sonst nicht möglich ist, den Schaden richtig festzusetzen.

Generalleutnant Staabs: Die Verwaltung hat das Bestreben, die Kanoverschädigungen so schnell wie möglich festzustellen. Verzögerungen können eintreten, wenn das Weiter die Arbeiten der Kommission verzögert und wenn auf die eine Übung noch eine andere folgt. Die Verkehrsbedingungen während des Kaiser-Manövers in Sachsen sind durch die Militärabtransporte entstanden. Diese sind ein besonders wichtiger Teil des Manövers.

Das Kapitel wurde bewilligt. Bei den fortbauenden Ausgaben für das

Militärbauwesen beschwerte

Abg. Weinhausen (Fortshr. Spl.) die Etatierung der Voten im Militärbauwesen. Angesichts der neuen Heeresvorlage müsse durch gesicherte Stellungen der Anreiz zur Kapitalisierung verstärkt werden. Die Unterbeamten beklagen sich auch über ungerechtfertigte harte Behandlung durch ihre Vorgesetzten und über eine dienstliche Überbeanspruchung ihrer Kräfte, die in keinem Verhältnis zu den Anforderungen stehe, die an andere Unterbeamte gestellt werden.

Generalleutnant Staabs: Ein Antrag, die Lage der Voten zu verbessern, ist 1909 in der Kommission gefallen. Auf die heimische Industrie wird nach Kräften Rücksicht genommen.

Abg. Gubrich (Fortshr. Spl.) bat um Berücksichtigung von Petitionen der Militärbausekretäre um Gleichstellung mit den preussischen Bausekretären.

Bei den Ausgaben für das

Militärmedizinwesen bemerkte

Abg. Goch (Soz.): Die Militärverwaltung sollte den Maßnahmen auf gesundheitlichem Gebiete im Bereich größerer Aufmerksamkeit widmen. Die Militärverwaltung hat die

Zyphus-Epidemie in Hanau nicht gründlich genug untersucht. Sie teilte mit, die Krankheit sei durch eine Kartoffelschälerei übertragen. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Es war von Kartoffeln eine große Menge Salat hergestellt worden, der über Nacht stehen blieb und verdarb. Es gibt eine Anzahl Militärärzte, die in jedem Kranken Soldaten einen Betrüger, einen Simulanten sehen, der sich lebhaft vom Dienste drücken will. Zwanzig Soldaten sind gestorben, fast alles Leute, welche ihren armen Eltern eine Stütze sein sollten. Diesen sollte eine Entschädigung gewährt werden.

Generaloberarzt Dr. Schulz: Die Rassenkrankungen in Hanau sind durch eine verhängnisvolle Verkettung von unglückseligen Umständen herbeigeführt worden. Bei der Untersuchung der Ursachen hat sich einwandfrei ergeben, daß die Erkrankungen auf den Genuß eines Kartoffel-Salats zurückzuführen sind, in den Zophuskeime hineingeraten waren, welche von einer Kartoffelschälerei als Saugentträgerin herrührten. Das späte Erkennen der Krankheit erklärt sich daraus, daß die Anzeichen bei Zyphuskrankungen häufig erst in der zweiten Woche auftreten. Mit allem Nachdruck muß ich Einspruch gegen die Behauptung erheben, daß Militärärzte die Kranken, deren Erkrankung sie nicht sofort erkennen können, als Simulanten ansehen.

Simulantenleichen wird aufs allerhöchste perhorresziert. In der Kommission ist bereits über die Unterführung der durch den Verlust ihrer Söhne schwer betroffenen Familien gesprochen worden; ich bin ermächtigt, zu erklären, daß alle derartigen Besuche durchaus wohlwollend ausgenommen werden sollen.

Abg. Goch (Soz.): Die Verwaltung hat scheinbar aus dem traurigen Vorfall in Hanau nichts gelernt. Dem Herrn Regierungsdirektor sind Klagen über schlechtes Essen nicht zu Ohren gekommen. Aber die Verwaltung hätte sich bei den Eltern erkundigen können. Festgestellt ist doch die Höhe der Preise. Ein jeder sieht doch ohne weiteres ein, daß man dafür keine gute Ware verlangen kann.

Preussischer Kriegsminister v. Heeringen: Es ist selbstverständlich, daß die Verwaltung für die Gesundheit unserer Soldaten alles tut. Immer werden sich solche Fälle nicht ganz vermeiden lassen. Damit hat auch der Umstand nichts zu tun, daß die in Hanau gezahlten Preise für Lebensmittel zu niedrig sind. Auch den Militärärzten kann man eine Schuld nicht beizumessen. Wir können unserem Sanitäts-offizierkorps dankbar sein. Was wir an ihm haben, zeigt der Gesundheitszustand in der Armee, der in den letzten 38 Jahren sich um 35 Prozent, also fast in jedem Jahr um 1 Prozent gebessert hat. Das ist ein Prozent, wie er sich in keiner Armee der Welt befindet. (Beifall rechts.)

Das Kapitel wurde bewilligt. Beim Kapitel

Pferdebefassung beantragte die Kommission Absetzung von 295 251 Mark.

Kriegsminister v. Heeringen: Der Etat entspricht hier durchaus den früheren Vereinbarungen mit dem Reichstage. Der Vorschlag der Kommission will aber das Gegenteil. Die Offiziere, die bisher für nichtbezogene Nationen Vergütung bekamen, sollen diese Gelder verlieren. Das ist eine Verminderung des Einkommens. Durch Steigerungen der Leistungen bei der Kavallerie ist die gesamte Pferdehaltung teurer geworden. Ich kann nur dringend bitten, daß bis zur dritten Lesung eine Lösung gefunden wird, die einen Ausgleich gestattet.

Abg. Goch (Soz.): Wir werden gegen die Fassung des Kommissionsvorschlages stimmen. (Zustimmung rechts.)

Abg. Koste (Soz.): Wenn irgend eine Gruppe von Angehörigen des Deutschen Reiches eine Pflicht hat, zu den Opfern der Heeresvorlage, zum Beitrage beizutragen, so sind es die hohen Generale (Widerspruch rechts.) Ich begreife nicht, wie diese sich wegen der 900 Mark, die sie hier weniger bekommen sollen, so aufregen.

Gegen die Rechte und die Nationalliberalen wurde dann der höhere Ansat des Etats abgelehnt und die Ausgaben nach den Kommissionsanträgen festgesetzt.

Bei den Ausgaben für die Verwaltung der Remontedepots bemerkte

Abg. Schmidt-Weihen (Soz.): Die sächsischen Remonte-Arbeiter und -Arbeiterinnen werden viel zu schlecht bezahlt.

Sächsischer Generalmajor Frhr. Rudart v. Weichdorf: In den Remontedepots werden die üblichen Sätze bezahlt. Die Arbeiter erhalten Deputat. Auch in sozialer Beziehung ist für sie gesorgt.

Abg. Schmidt-Weihen (Soz.): Eine Erhöhung der Löhne soll schon eingetretten sein; ich habe hier die vom 1. Januar 1913 datierten Beträge, die auf 50 Mark Lohn jährlich lauten. (Hört! hört! bei den Soz.)

Zu den Ausgaben für Reise- und Umzugs-, Post- und Transportkosten bemerkte

Abg. Koste (Soz.): Hier lassen sich große Ersparnisse machen. Eine durchgehende Reform kann aber nur erfolgen mit der gleichzeitigen Reorganisation des Militärintendantenwesens. Um ganz unbilligste Verwendung von Soldaten scheint es sich jetzt wieder bei der Verwendung von Pionieren bei

Arbeiten auf der Saalburg zu handeln. Es scheint hier nicht eine Übung zur militärischen Ausbildung der Soldaten vorzuliegen, sondern eine Verwendung um einer Privatbesitzer des Kaisers willen. Vor einundzwanzig Jahren mußten ja auch Soldaten das Komintern Jagdrevier des Kaisers herrichten. Das Heer ist eine Reichsinstitution und wird vom Volke bezahlt, seine Einrichtungen sind nicht für den Privatgebrauch der Fürsten da. Das Rathenower Infanterieregiment wurde nach Berlin und zurück befördert, um hier eine halbe Stunde Spalier für ein fürstliches Brautpaar zu bilden. Es macht sehr viel böses Blut, wenn für rein höfische Zwecke Reichsmittel verschwendet werden. (Zustimmung bei den Soz.)

Kriegsminister v. Heeringen: Die Motive, welche für die Veranlassung der Rathenower Infanterie maßgebend gewesen sind, beruhen im wesentlichen auf der historischen Tradition. Diese Maßregel hatte einen politischen Zweck, und sie hatte darum ihre besondere Berechtigung. Was die Saalburg anlangt, so handelt es sich um eine Übung in der Nähe der Saalburg auf einer Waldbühne, die sich ihrer ganzen Eigenart nach nach der Ansicht der Pionierinspektion zu Übungszwecken eignet. Sämtliche Kosten wurden dem Saalburg-Fonds entnommen. (Beifall.)

Die Kosten für das Erziehungs- und Bildungswesen und für das

Militärgewesenen wurden ohne Diskussion genehmigt.

Es folgten die Ausgaben für das Artillerie- und Wesswesen und für die technischen Institute.

Abg. Richter (Soz.): Eine Verbesserung der Arbeiter in den Militärwerkstätten

noch nicht erfolgt. Es wird eine frivole Ausnutzung der Arbeitskraft getrieben. Eine Garantie des Stundenlohns muß gegeben und die Arbeitszeit abgekürzt werden. Die Gefährdung der Arbeiter muß aufhören, es geht die Gefahr gar nicht an, wenn ein Arbeiter außerhalb des Dienstes sozialdemokratisch tätig ist.

Generalleutnant Wandel: Die Schilderungen des Rednerens von den Militärbetrieben treffen nicht zu. Die Lohnverhältnisse sind wesentlich günstiger. Die Militärverwaltung ist verpflichtet, sich nach den Löhnen in den gleichartigen Betrieben der Privatindustrie zu richten. Verbesserungen in eine andere Lohnklasse kommen höchst selten vor.

Berlin, 19. April. Der Abg. Deckert (Fortshr. Sp.) hat im Reichstag folgende kleine Anfrage eingebracht: „Sind der Reichsregierung Nachrichten über die Ermordung des deutschen Reichsangehörigen Hans Kerp in Santa Cruz zugegangen? und eventuell: hat die Reichsregierung bereits Schritte unternommen, um die Bestrafung der Schuldigen und eine entsprechende Sühne herbeizuführen?“

Deutsches Reich.

Aufruf!

Es gilt dem Liberalismus ein Reichstagsmandat zurück zu erobern!

Der Reichstag hat in seiner Sitzung am 17. April die Wahl des antirepublikanischen Abgeordneten Vietmeyer (Wirtsch. Vereinigung) für ungültig erklärt. Wir stehen damit vor einem neuen Wahlkampf, in dem wir in guter Hoffnung auf Sieg ziehen können, da die Stimmenmehrheit Vietmeyers bei der Stichwahl im Januar 1912 nur etwa 150 Stimmen betrug. Vor der Wahl 1912 war unser Wahlkreis von 1903 bis 1912 von dem bekannten Fortschrittler Dr. Potthoff vertreten, und auch vorher bestand sich der Kreis mit kurzer Unterbrechung immer in liberalen Besitze. Es handelt sich also nunmehr darum, unseren Kreis dem Liberalismus zurückzuerobern und wir bitten deshalb alle liberal Gesinnten um finanzielle Unterstützung in dem bevorstehenden Wahlkampfe. Jede, auch die kleinste Gabe wird mit herzlichem Dank angenommen. Doppelt gibt, wer schnell gibt! Postanweisungsendungen mit der Bemerkung „Liberaler Wahlfond“ sind zu richten an Kaufmann Max Hohenberg in Byrmond (Waldeck.) Fortschrittliche Volkspartei in Waldeck-Byrmond.

800 000 Mark monatlich an Schenkungen im Königreich Sachsen.

Nach einem Bericht der Zeitschrift „Verwaltung und Statistik“ erreichten die Schenkungen und Stiftungen im Königreich Sachsen im dritten Vierteljahr 1912 eine Höhe von 1 767 089 Mark. Das sind fast 600 000 Mark auf den Monat. Davon entfielen 1 332 394 Mark auf das allgemeine Volkswohl, 77 000 Mark auf die Kirche, 17 500 Mark auf christliche Liebeswerke, 28 000 Mark auf die Schule (darunter 20 000 Mark des Kommerzialsitzes für Chemiestudierende an der Technischen Hochschule zu Dresden) und 312 045 Mark auf sonstige Zwecke. In den ersten drei Vierteljahren gingen in Sachsen insgesamt 8 043 689 Mark ein. Davon entfielen 6 068 125 Mark auf das allgemeine Volkswohl, 1 275 110 Mark auf die Kirche, 757 150 Mark auf christliche Liebeswerke und 815 533 Mark auf sonstige Zwecke. — Es ergibt sich daraus, daß auf jeden Monat des Jahres durchschnittlich 800 000 Mark an Schenkungen und Stiftungen entfielen. Gewiß ein schönes Zeichen der Opferwilligkeit der wohlhabenden Kreise des Königreichs Sachsen, und das um so mehr, als Sachsen noch nicht 5 Millionen Einwohner zählt.

Der Evangelisch-Soziale Kongress in Hamburg. Nach dem nunmehr aufgestellten Programm zur 24. Tagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses wird in der ersten Hauptversammlung nach der Begrüßung Hauptprediger Dr. Christian Geyer aus Nürnberg den ersten Vortrag über die Frage der Religion in der Welt halten. In der 2. Hauptversammlung spricht Frau Helene v. Forster aus Nürnberg über Familien- und Persönlichkeitskultur. In der 3. Hauptversammlung folgt nach den geschäftlichen Beratungen ein Vortrag von Professor Dr. Robert Wilbrandt aus Tübingen über die Kongressgenossenschaftsbewegung.

Gegen die Luftbarkeitssteuer. Der Verein der Kinobesitzer Badens hat in einer Eingabe an den Stadtrat Karlsruhe und den Bürgerausschuß um Ablehnung der Einführung einer Luftbarkeitssteuer mit dem Hinweis darauf gebeten, daß die Kinobesitzer außerstande seien, die Steuer, die nicht einmal die Hälfte des erwarteten Betrages von 57 000 Mark einbringen würde, zu tragen. Eine Versammlung der Kinobesitzer erhob Einspruch gegen die Einführung von Luftbarkeitssteuern im Lande überhaupt, weil befürchtet wird, daß ihre Einführung auch in anderen Städten als Karlsruhe geplatzt sei. Auch das Kolosseum hat den Bürgerausschuß um Ablehnung der Steuer gebeten.

Das Reiseprogramm des Kaisers. Ueber die Reiseabsichten des Kaisers für die nächste Zeit wird nunmehr bekannt: Am 24. April begibt sich der Kaiser nach Weiz, um dort verschiedene Besichtigungen vorzunehmen und vornehmlich auch einer Uebung der Regier. Garnison bei Gravelotte beizuwohnen. Am Abend feiert der Kaiser seine Reise nach Straßburg fort. Auch dort findet eine Garnisonbesichtigung statt. Am 27. begibt sich der Kaiser nach Karlsruhe zum Besuch der Großherzogin Luise von Baden. Von dort fährt der Monarch direkt nach Turheim, um an Bord des „Imperator“ die erste Fahrt des Schiffe mitzumachen, die sich bis zum 3. Mai ausdehnen wird. Am 4. Mai trifft der Kaiser wieder in Wiesbaden ein, um den dortigen Festspielen und später dem Sängertreffen in Frankfurt beizuwohnen. Am 9. Mai endlich erfolgt die Rückfahrt nach Berlin.

Anna Knopp, die Inhaberin der Frauenklinik für die weiblichen Ärzte Berlins, feierte am 16. April ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin hat schon in jener Zeit, als die weiblichen Ärzte sich noch keiner allgemeinen Anerkennung erfreuten, manches pekuniäre Opfer gebracht, um den Ärzinnen oftmals eine klinische Tätigkeit und besonders Operationen zu ermöglichen. Jetzt leitet Frau Knopp schon seit Jahren die von ihr eingerichtete Frauenklinik der weiblichen Ärzte und hat sich in dieser Stellung die warme Dankbarkeit eines großen Frauenkreises erworben.

Die Hebammen von Pöbbitz. Wie der Stadtbezirksarzt Dr. Konhardt in Dresden, einem Berichte zufolge, auf

dem Missionskongress erzählt, sind die Hebammen der Dresdener Vorstadt Lößnitz zu ihm gekommen, um sich zum Zweck der Steuerreklamation beschleunigen zu lassen, daß ihr Einkommen infolge des Geburtenrückganges nur noch etwa die Hälfte betrage von der Summe, auf die die Steuerbehörde sie eingeschätzt habe. Die Lößnitz Hebammen verhalten bisher durchschnittlich 100 neuen Weltbürger jährlich zum Leben, im letzten Jahre aber nur noch 51. Und dabei gilt Lößnitz als die ärmste Vorstadt Dresdens.

Ausland.

Auf dem Balkan.

Konstantinopel, 21. April. Die Pforte hat die von Griechenland aufgestellten Bedingungen für die Rücksendung der Kriegsgefangenen angenommen. 5000 Kriegsgefangene werden in Mexina an Land gesetzt werden. Griechenland wird seine Truppen von Chios zurückziehen.

Sofia, 22. April. Die Verbündeten Balkanstaaten haben ihre Antwortnote überreicht. Sie wünschen, daß die Frage der Kriegsentzündung der Abgrenzung Thraziens und der ägäischen Inseln auf den Friedensverhandlungen zugelassen wird. Im übrigen rechtfertigt die Note die hier vorherrschende zuversichtliche Stimmung, die den endgültigen Friedensschluß als bevorstehend ansieht.

Wien 21. April. Die Beschiebung Stutars durch die Montenegroer dauert, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, fort. Ein Sturmangriff auf den Tarabosch wird vorbereitet. Die Zeitungsberichterstattung sind eingeladen worden, dem Angriff beizuwohnen.

Hungersnot in Montenegro.

Wien, 19. April. Nach vorliegenden Berichten herrscht in ganz Montenegro Hungersnot. Greise, Weiber, Kinder, sowie Krüppel und Verwundete aus dem Kriege entbehren der notwendigsten Nahrungsmittel. Die Stimmung ist allerorts verzweifelt und man ist entschieden für die Beendigung des Krieges. Nur ein rascher Friedensschluß kann einer offenen Ausbeutung vorbeugen. Da sich die montenegrinische Regierung entschlossen hat, die Belagerung Stutars aufzuheben, so dürften die weiteren in Aussicht genommenen Schritte der Mächte naturgemäß unterbleiben.

Zum Generalstreik in Belgien. Aus Mons, La Luviere und Charleroi wird gemeldet, daß die Zahl der Ausständigen die gleiche geblieben ist. In Lüttich und in Berviers weist die Zahl der Streikenden eine kleine Abnahme auf, wogegen sie in Brüssel selbst um 1800 gestiegen ist. Zweifelsfrei bleibt die Haltung der städtischen Arbeiter in Brüssel.

Amerikanischer Friedenskongress. In St. Louis wird in den ersten Tagen des Monats Mai der 4. amerikanische Friedenskongress abgehalten. An demselben werden 4000 Delegierte der pazifistischen Vereinigungen teilnehmen. Zur Deckung der Unkosten hat die amerikanische Gruppe der Interparlamentarischen Union 20 000 Dollars ausgezahlt. Der Kongress wird die größte bisher stattgefundene Demonstration für den Weltfrieden sein. Präsident der Tagung ist der vor zwei Jahren von Kaiser Wilhelm empfangene Vorsitzende der amerikanischen Pazifisten, Bartholdi. Präsident Wilson hat das Ehrenpräsidium übernommen.

Württemberg.

Jungdeutschlandbund und die Deutsch-schwäbische Turnerei.

Als zu Anfang dieses Jahres bekannt geworden war, daß die Deutsche Turnerschaft bereits vor einem Jahre dem Jungdeutschlandbund korporativ beigetreten sei, glaubte eine größere Anzahl der der Deutschen Turnerschaft angehörenden Vereine, daß der Ausschluß durch den Beitritt seine Befugnisse überschritten habe. Besonders im 11. Turnkreis Schwaben herrschte über diesen Schritt eine peinliche Erregung, sodas sich schließlich der Kreisausschuß veranlaßt sah, zur Herbeiführung einer Entscheidung auf den letzten Sonntag nach Stuttgart einen außerordentlichen Kreistag einzuberufen, dem am Samstag eine Beratung des Kreisausschusses voranging. Dieser außerordentliche Kreistag hat nun freilich keine Entscheidung herbeigeführt, aber er hat doch insofern sein Gutes gehabt, als sich die Erregung in mehr oder weniger kraftvollen Reden Luft machen und einer ruhigeren Auffassung der Dinge weichen konnte. Man konnte sich aussprechen, und das war schon viel wert. So wurde in mehrstündigen, zum Teil sehr lebhaften Verhandlungen eine stattliche Zahl von Anträgen und Resolutionen eingebracht, die dann vom Kreisausschuß in dem Satz verdichtet wurden, daß der Anschluß der Deutschen Turnerschaft an den Jungdeutschlandbund so aufzuheben sei, daß er den einzelnen Vereinen zwar das Recht gebe, ihnen aber nicht die Pflicht auferlege, am Jungdeutschlandbund mitzuarbeiten. Aber dieser Antrag fand, wie alle anderen, keine Mehrheit, sondern wurde mit 299 gegen 276 Stimmen abgelehnt. Schließlich einigte man sich dahin, die ganze Regelung der Angelegenheit bis zum nächsten allgemeinen Deutschen Turntag zu verschieben. Der dahin zielende Antrag wurde mit 342 Stimmen angenommen. Im übrigen ging aus den Verhandlungen deutlich hervor, daß man allseits bestrebt war, sich zu mäßigen, und vor allem Dingen an den Grundätzen der Deutschen Turnerschaft einmütig festzuhalten.

Abvereinsversammlung in Plochingen. Am Sonntag nachmittag fanden sich die Mitglieder des schwäbischen Abvereins unter zahlreicher Beteiligung aus nah und fern in Plochingen ein. Die Versammlung, unter dem Vorsitz von Camerer, beschloß nach längerer Debatte einstimmig, die Jubiläumskommission zu beauftragen, anstelle des häufigen Holzsturms auf dem Rosenberg den Bau eines Jubiläumsturms, der bis 1. September fertig gestellt sein soll, auszuführen. Da der Turm auf etwa 40 000 Mark zu stehen kommt und nur 30 000 Mark im Voranschlag vorgesehen waren, so werden die restlichen 10 000 Mark aus den Mitteln des

Vertrins selbst bestritten. Weiter wurde beschloffen, den jetzigen Abvereinsbetreuer, die dem Verein bereits 25 Jahre angehört, ein Ehrenzeichen zu gewähren. Dann gab der Vorstand bekannt, daß vom 11. bis 31. Mai eine Gemäldesammlung aus der Schwäbischen Alb in den Räumen des Württembergischen Kunstvereins in Stuttgart veranstaltet wird. Das 25jährige Bestehen der Ortsgruppe Stuttgart soll am 20. September in der Plocherhalle gefeiert werden. Wie sich der Verein zu der Platzfrage des neuen Historischen Landesmuseums stellt, soll in der nächsten im Mai stattfindenden Ausschußsitzung durchberaten werden.

Konsumvereins-Bewegung. Dem Verband württ. Konsumvereine gehören jetzt 87 Genossenschaften an. 61 Konsumvereine mit etwa 7000 Mitgliedern sind außerleidend, worunter der Konsumverein Ulm mit rund 5000 Mitgliedern. Im Ganzen bestehen also in Württemberg 98 Konsumvereine mit über 100 000 Mitgliedern.

Stuttgart, 19. April. Der Abgeordnete Heymann hatte in einer der letzten Sitzungen der Zweiten Kammer das Verhalten des Rektors einer höheren Lehranstalt in Stuttgart zu den Aufführungen klassischer Stücke für Schüler beanstandet. Daraus erklärte der Rektor des Karls Gymnasiums, Studienrat Dr. Egelhaaf, auf den sich die Vorwürfe des Abgeordneten bezogen hatten, daß er niemals gegen diese Schüleraufführungen an sich einen Einwand erhoben habe, wohl aber gegen die allzuweit gehenden Zumutungen, die dabei an das Rektorat gestellt wurden, und dieses auf die Dauer zum Geschäftsagenten gemacht hätten. Der Konvent des Karls Gymnasiums war mit dem Standpunkt des Rektors einstimmig einverstanden.

Maulbronn, 19. April. Wenigen wird bekannt sein, daß vor 100 Jahren in Sternensfeld, wo heute noch der großräumige weisse Keuper Sandstein zu Sand abgebaut wird, versucht wurde, aus dem Stubensandstein Gold zu gewinnen. In diesem Zweck wurde eine Goldwäsche errichtet, in der das in dem Sandstein in mikroskopischen Blättern vorkommende Gold mühsam herausgeschleimt worden ist. Das Unternehmen war aber nicht lohnend und wurde deshalb bald wieder eingestellt.

Plochingen, 21. April. Der „Plochinger- und Redzboten“ hat nach vierteljährlichem Dasein sein Erscheinen wieder eingestellt.

Gmünd, 21. April. Bei der Schultheißenwahl am Samstag in Reckberg, hiesigen Oberamts, haben von 134 Wahlberechtigten 125 abgestimmt. Gewählt wurde Otto Krauß, Verwaltungsassistent aus Stuttgart, mit 94 Stimmen.

Balingen, 20. April. Der 85 Jahre alte J. M. Hauser und seine 82jährige Ehefrau Magdalena geb. Knoff haben gestern bei guter körperlicher und geistiger Gesundheit zuerst in der Kirche, dann im Gasthof zur Krone, wo sie auch das goldene Ehejubiläum begingen, ihre diamantene Hochzeit gefeiert, umgeben von einer großen Schar Kinder, Enkel und Urenkel.

Ulm, 21. April. Ein alter Vorkämpfer der Fortschrittlichen Volkspartei, Herr Lehmann, ist hier unerwartet rasch am Herzschlag gestorben.

Nah und Fern.

Eine mysteriöse Bluttat
spielte sich in Offenbach nachts zwischen 11 und 12 Uhr in der Rathhildstraße ab. Die in der Austraße wohnende 24jährige Schneiderin Elsa Fink war von einem Besuch bei einer Freundin auf dem Heimweg begriffen, als plötzlich ein Unbekannter auf sie zusprang und ihr einen tiefen Messerstich in die linke Brustseite versetzte, der die Lunge streifte. Die Schwerverletzte schleppte sich noch bis zu ihrer Wohnung, wo sie bewußtlos zusammenbrach. Die Rettungsgesellschaft brachte das Mädchen ins Krankenhaus. Sein Zustand gilt als sehr bedenklich. Etwa eine Stunde vor dieser Bluttat wurde ganz in der Nähe des Tatories ein anderes Mädchen gleichfalls von einem unbekannten Mann mit dem Messer angefallen, wobei jedoch nur das Kleid des Mädchens aufgeschlitzt wurde. Zweifelslos hat man es mit dem gleichen Täter zu tun.

Künstlerbundausstellung und Raifestwoche in Mannheim.

Man schreibt uns: Die Eröffnung der diesjährigen Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes in der Mannheimer Kunsthalle am 4. Mai findet einen ganz besonders glänzenden Hintergrund in dem gleichzeitigen Beginn der Mannheimer Raifestwoche, die vom 4. bis 13. Mai geplant ist. Als eine Art Wiedererweckung der volkstümlichen Altmanheimer Raifeste vor 80 Jahren sollen die Festwochen in bunter Abwechslung, vornehmlich Illuminationen und Raifeste auf dem Neckar, Festvorstellungen im Hoftheater und besondere Festabende im Rosengarten bringen. Der allberühmte Raimark, das 9. Badische Sängerbundestfest und die großen Fiederrennen mit der berühmten „Babenia“ und Preisen von insgesamt 194 000 Mark bilden den Mittelpunkt der Tage mit ihrem spezifisch Mannheimer Charakter. Die Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes am Neckar wird von dem Geiste rheinischen Frohsinns getragenen Volksfeste die Weisheit der Kunst, und zwar einer allgemein deutschen und modernen Kunst. Die Stadt Mannheim selbst gibt mit ihrer eigenartigen Anlage und den prachtvollen Bauten und Denkmälern aus der Barockzeit einen nicht nur von Kennern der Stadtbaukunst gewürdigten Rahmen ab.

Ein Attentat auf Professor Sully.
Ein noch unaufgeklärtes Attentat wurde in Paris gegen den Musikprofessor Sully des städtischen Conservatoriums verübt. Er empfing durch die Post ein in Paris ausgegebenes Paket. Als er dieses in Gegenwart seiner Frau, seiner Mutter und seines Sohnes öffnete, explodierte eine Pulvermaschine und verwundete ihn und seine Frau lebensgefährlich.

Barbaren des Automobilismus.
Im Walde zwischen Landau und Gölling (Sachsen) fanden Soldaten eine Rädchenleiche. Das Mädchen war von einem Automobil überfahren und die Leiche dann in den Wald geschleppt worden.

Alte Nachrichten.
In Balingen a. E. wurde der verwitwete 62 Jahre alte Deleonom W., welcher schon längere Zeit schwermütig war, tot aus der Enz gezogen.

Bei einem in der Nacht ausgebrochenen Brand in Fischbach bei Hirschberg in Schlesien sind der Stellenbesitzer Frische, ein 7jähriges Kind und die Witwe Krieger umgekommen.

Gerichtssaal.

Einrichtung der Automobilspachen.
Paris, 21. April. Die drei Automobilspachen Callemain, Soudy und Monier sind heute früh um 1/2

Uhr vor dem Santegefangnis auf dem Boulevard Arago durch die Guillotine hingerichtet worden. Dieuonne, der ebenfalls zum Tode verurteilt worden war, ist vom Präsidenten der Republik zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden. Callemain, genannt „Raymond la Sciene“ hat seinem Namen bis zum Schluß Ehre gemacht; er hat die ganze letzte Nacht hindurch in der „Revue des deux Mondes“ gelesen. Soudy schrieb an seinen Memoiren, genannt „memoires completes“, deren letzte Blätter er noch in der Nacht seinem Rechtsanwalt übergab. Monier, genannt Simentoff, machte die Affektiertheit, die der ganzen Gesellschaft eigentümlich gewesen ist, nicht mit. Er zeigte Furcht. Dieuonne, der ursprünglich seine Felle neben den drei zum Tode Verurteilten hatte, wurde gestern Abend in eine andere Zelle gebracht. Man wollte vermeiden, daß er durch die nächtlichen Vorgänge geweckt und in Angst versetzt würde. Die Vorsichtsmaßregel half aber nicht. Dieuonne hatte in seiner Zelle das Geräusch zahlreicher Schritte gehört und glaubte, man komme, ihn zur Hinrichtung zu wecken, und ein an Wahnsinn grenzendes Entsetzen bemächtigte sich seiner. Der Staatsanwalt begab sich zu ihm und teilte ihm seine Begnadigung mit. Um allzu großes Aufsehen zu vermeiden, hatte man die Hinrichtung ursprünglich auf Dienstag früh festgesetzt. Im letzten Augenblick kam der Befehl, daß sie bereits heute früh stattfinden solle. Ein außerordentlich großes Polizeiangewand sperrte alle Straßen des Viertels ab. Trotz der Absperrung und der Geheimhaltung der Hinrichtung hatte sich doch eine große Menschenmenge eingefunden. Um 4 Uhr 21 Minuten fuhr der Wagen mit den drei Gefangenen aus dem Gefängnisgebäude. Die drei Verbrecher wurden in der Reihenfolge ihres Alters hingerichtet, zuerst Soudy, dann Callemain und zum Schluß Monier. Callemain sagte lächelnd, als er das Blut Soudys spritzen sah: „Der Todeskampf eines Menschen ist ein schöner Augenblick.“ Monier rief unter dem Fallbeil: „Adieu Ihr Herren und auch die Gesellschaft!“

Spiel und Sport und Lustschiffahrt.

Wasserballspiele um die württembergische Meisterschaft.

In Stuttgart werden gegenwärtig die Vorspiele um die Meisterschaft vom Gau III (Württemberg) im Wasserballspiel ausgetragen. Am Sonntag hatten u. a. Schwimmverein Heilbronn v. 1898 und der Schwimmverein Delphin-Stuttgart zu konkurrieren. Die beiden ziemlich gleichwertigen Mannschaften lieferten sich einen von Freiwürfen reich gespickten Kampf. Vor Halbzeit war Heilbronn im Führen spielend, im Vorteil und konnte durch den rechten Flügelstürmer drei Tore erringen. Delphin schaffte gefährliche Situationen vor dem Heilbronner Tor, konnte aber in Anbetracht des vorzüglichen Torwarts nichts Jährbares erringen. Nach Halbzeit kam Delphin besser auf und errang zwei Tore, kurz darauf schoß Heilbronn das vierte. Manche Gelegenheiten beiderseits werden verfehlt, bis Delphin durch einen Vorstoß das Resultat auf 4:3 stellt, mit welchem Ergebnis dann Heilbronn Sieger blieb.

Beim Reitturnier

auf der Rennbahn in Reid (Dresden) stürzte beim großen Jagdrennen Prinz Friedrich Karl von Preußen, Leutnant im ersten Gardebataillon, zu Fuß, mit seinem Pferd beim Doppelsprung. Der Prinz stürzte kopfüber, vermochte aber das Pferd unter dem Beifall der Menge am Jügel festzuhalten und konnte, zwar etwas hinkend, aber nicht erheblich verletzt, zu Fuß die Bahn verlassen.

Kassel, 21. April. Der Ballon „Jesse“, der gestern früh halb 10 Uhr auf dem Großen Forst bei Kassel unter Führung des Kaufmanns Weiland vom kurbischischen Verein für Luftschiffahrt aufgestiegen war, gilt seitdem als verschollen. Die Nachforschungen sind um Hilfe bei den Nachforschungen ersucht worden.

Baden-Los, 21. April. Das Luftschiff „J. 4“, das gestern von Mey kommend, in der Luftschiffhalle eingetroffen ist, wird von hier aus seine Wnahnmesfahrten unternehmen. Heute früh ist es, mit der militärischen Wnahnmeskommission an Bord, zu einer Geschwindigkeitsfahrt aufgestiegen.

Villa Coublay, 21. April. Der Offizierlieger Deblamont ist aus einer Höhe von 100 Metern tödlich abgestürzt.

Bermischtes.

Wurde Giordano Bruno wirklich verbrannt.

Die Zweifel, ob Giordano Bruno wirklich auf dem Scheiterhaufen gestorben ist, oder ob er nicht nur in effigie verbrannt wurde, sind nie ganz verschwunden. So veröffentlichte erst jüngst wieder in einer Pariser Zeitung Paul Villians eine Studie, die sich eingehend mit der Frage beschäftigte und zu dem Schluss gelangte, daß Bruno nicht verbrannt wurde. Demgegenüber ergreift jetzt ein Mitarbeiter des „Marxjoco“ das Wort, um die historische Grundlosigkeit der langlebigen Legende unwiderleglich zu erweisen. „Seit dem Erscheinen von den Professoren Tocco und Vitelli besorgten Nationalausgabe der lateinischen Werke Brunos“, schreibt er, „geht es freilich nicht mehr an, die Geschichte von der Rettung des kühnen Bahrtuchers aufrechtzuerhalten. Enthält doch der dritte Band dieser Werke das im Facsimile reproduzierte Originaldokument, in dem die Augenzeugen der Hinrichtung, die Brüder des Ordens Johannes des Täufers, über die letzten Augenblicke, des abtrünnigen Bruders aus Nola di Regno, des unbüßfertigen Lehrers“ offiziellen Bericht erhalten; jener Giordano, der ungeachtet der Ermahnungen der Brüder die ihm zur Seite standen, bis zuletzt bei seinen Irrlehren beharrte, sodas er, von dem Dienern der weltlichen Gerechtigkeit auf den Campo di fuori hinausgeführt, dort entleidet, an einen Pfahl gebunden und unter den Aufgehängen unseres Ordens bei lebendigem Leibe verbrannt wurde, während wir nicht aufhörten ihm Trost zu spenden und ihn zum Widerruf zu ermahnen, bis er sein elendes Leben geendet hatte.“ Es bleibt also dabei, daß der Philosoph am 17. Februar 1600 zu Rom den Feuerod erlitt. Gegen das völlig objektive und zuverlässige Zeugnis der Ordensbrüder kein Widerspruch und keine abweichende Auslegung möglich.



Salles.

Wildbad, 23. April. Für vergangenen Sonntag hatten die beiden hiesigen Vereine Liederkranz und Ev. Kirchenchor einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Liebenzell geplant. Das Wetter sah jedoch am Samstag so bedrohlich aus, daß sich die Vorkände entschlossen, an Stelle dieses Ausflugs eine gesellige Vereinigung im Sommerberg-Hotel treten zu lassen. Der Himmel machte zwar seine Drohungen nicht wahr; im Gegenteil, er machte ein Gesicht so freundlich als je. Und das passte vortrefflich zu den freudestrahlenden Gesichtern der zahlreich auf dem Sommerberg Erschienenen, die dort bei Sang und Klang, bei Tanz und Frohsinn einige köstliche Stunden verbrachten. Die beiden Vereine wechselten ab mit gesanglichen Vorträgen; dazwischen spielte Herr B. Wörner wieder lustige Weisen, nach denen sich die Jugend auf der geräumigen Terasse im Tanze drehte. Für den ev. Kirchenchor war dieser Tag zugleich der offizielle Abschluß seiner Tätigkeit im Wintersemester. Unter seinem neuen Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Lächle, hat er Dank der Unterstützung durch Angehörige der verschiedensten Stände und namentlich auch durch den Beitritt mehrerer bewährter Mitglieder des Liederkranzes einen bedeutenden Aufschwung genommen. Möge er sich stets auf dieser Höhe halten und möge namentlich das harmonische Zusammenwirken der genannten beiden Vereine

niets so bleiben, wie es sich bei dem gemütlichen Zusammensein auf dem Sommerberg befunden hat!

Wildbad, 22. April. Das Theater-Ensemble „Die Liliputaner“ gab gestern im „Lindencafé“ zwei Gastvorstellungen und durfte sich das nachmittags 5 Uhr aufgeführte Märchenspiel mit Gesang „Schneewittchen und die Zwergen“ von Seite der hiesigen Jugend eines sehr guten Besuches erfreuen. Unabändige Freude bemächtigte die Kleinen — wahre Herzensfreude, an dem Debüt dieser wirklichen Zwergen und Dank, wahrer Dank wurde den Künstlern durch nicht endenwollenden Beifall geollt. Die Abendvorstellung mit der Gesangsposse „Die Liebesinsel“ war leider im Besuch nicht befriedigend, denn gerade die Nummerierten Sperrsitze und ein großer Teil der ersten Plätze waren nur Dekoration geblieben. Doch das Spiel selbst war in darstellerischer Weise erstklassig und künstlerisch. Nur die Gesangspartien hörten sich etwas „nieblich“ an, was aber durchaus die Aufführung nicht beeinträchtigte, da die kleinen Künstler alle verstanden durch ein flottes Gesamtspiel ihre Zuschauer den ganzen Abend köstlich zu amüsieren. Einzelne Szenen wirkten zwerchfellererschütternd und nichts als Lachen und nochmals Lachen war der Erfolg der Posse — der Kunst der „lieben Kleinen“. Ein impulsiver Zug umrahmte das Ganze, insbesondere das „initiierte“ Kabarett wie das Auftreten der „kleinsten Militärkapelle“ der Welt

rief wiederholtes Da capo hervor. Dem musikalischen Leiter für sein vortreffliches Klavierpiel noch nachträglich ein Kompliment. Wie uns die Direktion mitteilt, wird das Ensemble in nächster Zeit nochmals hier gastieren und ist ihm in Anbetracht der Verfügblichkeit des Gebotenen ein „volles Haus“ zu wünschen.
A. P.

Telegramm.

Wien, 23. April. Wie hierher gemeldet wird, haben die Montenegriner einige Befestigungen Skutariis eingenommen und sind beiderseits große Verluste zu verzeichnen. Der Fall Skutariis ist bevorstehend und nach anderer Version sollen die Montenegriner die Stadt bereits besetzt haben.

Wer ist vornehm?

Wenn alle Menschen Luft bekämen
Sich Nützliches nur vorzunehmen, —
Die vornehm wäre da die Welt,
Auch ohne das so schöne Geld.

Dem vornehm sind nur die zu nennen,
Die sich und andern Gutes gönnen;
Der Adel von Geburt erschaffen,
Wenn das Gemüt nichts Edles schafft.

A. Port.

Freiwill. Feuerwehr

Wildbad.



Nächsten Sonntag, den 27. April
morgens 7 Uhr,

rücken der Stab und die Jüge I bis VII, einschl.
der Reserve

zur Haupt-Übung

aus. Entschuldigungen ohne ärztl. Zeugnis werden nicht
angenommen.

Das Kommando.

Fahrnis-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß der verstorb. Frau **Elisabethhe
Vollmer**, Steinhauer's We. kommen in deren Wohnung
im Hause des Fr. Wilh. Lutz, Schuhgeschäft, Hauptstr. 117,
am **Donnerstag, den 24. d. M.**, von nachmittags
2 Uhr an gegen Barzahlung zum Verkauf:

1 Regulator, Bilder, Lampen, Bücher,
Frauenkleider, Weißzeug, Teppiche,
Vorhänge, Küchen- und Porzellange-
schirr, Kasten, Kommode, Tische und
Sessel und allerlei Hausrat,

wozu Kaufstiebhaber eingeladen sind.

Kinematograph

herrliche Bilder gebend, großer
neuer Theater-Apparat, be-
triebserfertig, reiches Zubehör
für M. 1600, (halt 4000.)
zu verkaufen **Vorzügl. Er-
scheinung für jeden Ort**; hohe
Kassen-Einnahmen. Off. unt.
„Kino M. O. 8335“ an
Rudolf Hoffe, München.

2 **Roßhaarmatrasen**
hat billig zu verkaufen.
Rudolf Kometisch,
Sattler.

Eine Sendung extra starkes

Wasserglas

frisch eingetroffen bei
Herrn Erdmann
Drogerie
vormals Hans Grundner.

Getrocknete Bananen
sind eingetroffen in
**Großmanns Delikatessen-
Geschäft.**

Linoleum

ist ein Waggon eingetroffen und offeriere

- Druck-Linoleum** per qm von M. 1.50 an
- Granit-Linoleum** Muster durch und durchgehend per qm 2.40, 3.10, 3.80 Mf.
- Jalaid-Linoleum** Muster durch und durchgehend per qm 2.40, 3.35, 3.80, 5.— Mf.
- Linoleumläufer** in 67, 90 und 110 breit von 1.20 bis 3 Mf.
- Abgepaßte Linoleumteppiche und Vorlagen**
Nette weit unter Preis.

Für größere Objekte verlange man Spezial-Offerte. Übernahme undlegen
ganzer Wohnräume und Häuser.

Ferner **Wachstuche** in allen Preislagen von M. 1.20 an per Meter.

Abgepaßte Wachstuchdecken 85/115 groß 100/130 groß
schon von M. 1.10 1.45 an

**Cocos-Matten, Cocos-Läufer, Läuferstoffe mit Jute, Wolle
Haargarn, Fellets etc.**

China-Matten beliebte und billige Nachtlischvorleger.

H. Bosh, Wildbad. Telefon 32.

Überkinger Süddeutschlands verbreitetster Sprudel
Naturlicher Natrongehalt
gewährleistet höchste Bekömmlichkeit.

Vertreter: H. Großmann jun. Wildbad, Telef. 28. Gottlob Kübler, Telef. 2, Colmbach. Gustav Behinger, Höfen a. G.

Für Pensionen, Hotels und Privat
liefere **Wollmatrasen 14,75 Mf., Capomatrasen
31,50 Mf., Haarmatrasen von 68.— Mf.** an drei-
teilig rot-rosa, unrot in guter Ausführung. **Chaiselonges**
mit festem Kopfteil **29,50 Mf.**; dasselbe mit verstellbarem
Kopfteil **33,50 Mf.** in weiß Nesselbezug pr. Polsterung
mit Haarauflege
Stuttgart, Weimarstr. 34. Ludwig Mayer.

Einzug bewirkt allerorts, er-
von erfolgreich, rasch und
billig
Geschäfts **Wilh. Merkle,**
Ausständen Rechtsagentur und In-
kassobüro
Wildbad.
und Tel. 97 Tel. 97
sonst. Forderungen König-Karlstrasse
— jeder Art — Villa De Ponte
auch zweifelhafter
Ermittelung des Aufenthalts entwichener
Schuldner.

**Schwarzen und grünen
Tee**
neuester Ernte.
Spezialität **Souchong- und Ceylon-Mischung**
sowie
Kaffee, Kakao und Chokolade
empfiehlt
Drogerie Hans Grundner
Nachfolger
Herm. Erdmann.

Persil
Der grosse Erfolg!
Bestes
selbsttätiges
Waschmittel
Henkel's Bleich-Soda

**Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.**
Versicherungsbestand im März 1913.
1 Milliarde 136 Mil. Mt.
Bisher gewährte Dividenden:
297 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern
zugute
Vertreter:
Herr Fritz Rath, Bankkontrollleur,
Wildbad Telef. Nr. 4.

Geschwister FREUND
Hauptstrasse 104 u. in den Kgl. Anlagen
empfehlen:
HANDARBEITEN.
Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren
Herren-, Damen- und Kinderwäsche
Korsetten Blousen Kravatten Gürtel
Handschuhe Sportmützen.
Stets Eingang von Neuheiten.
Billigste Preise.

Kohlen, Briketts
sind fortwährend zu haben bei
Wilh. Rath.

Die Hilfe
Wochenschrift für Politik,
Literatur und Kunst
Herausgegeben
von Dr. St. Haumann
bringt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen der her-
vorragendsten Vorkämpfer des Parlamentarismus ein getreues
Spiegelbild unserer politischen und sozialen Zustände.
Der unterhaltende Teil der „Hilfe“ bringt ausführliche,
selbständige Würdigungen aller Vorgänge und Erscheinungen
auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis viertel-
jährlich 2.50 Mark. Verlangen Sie bitte unter Hinweis auf
diese Anknüpfung ein kostenloses Monatsabonnement vom
Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe“),
G. m. b. H.,
Berlin-Schöneberg.

Schuhwaren-Geschäft
Wilhelm Lutz,
Schuhmacher, Hauptstrasse 117.
empfiehlt sein gut sortiertes Lager
gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel
jeder Art für Herren, Damen,
Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer-
und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten
Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gum-
mihalofchen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter.
Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Repa-
raturen rasch u. billigst.

Bringe mein grosses Lager in
Waschkörben, Armkörben
Holzkörben Reisekörben
ferner
Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen
Kinderstühlen
in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen werden billigst besorgt.
Robert Treiber, König Karlstrasse.

